

Auszug
aus dem Mitteilungsblatt
„Am Wall“ 62/2008
des Studienkreises für Internationales
Festungs-. Militär- und Schutzbauwesen e.V.

Bauer, Karl: Fort Max Emanuel. Das Fort Nr. IV der Königlich Bayerischen Landesfestung Ingolstadt. Globulus Sonderband II. Eichstätt 2007. 312 Seiten, 64 Abb. 32,-€.

Mit diesem Werk legt der Ingolstädter Festungsforscher Bauer eine weitere Abhandlung vor, nachdem die früheren ebenfalls in der Reihe Globulus erschienen sind. Das Buch gliedert sich in fünf selbständige Teile die jeweils die Zeitspannen 1825-1872, 1873-1919, 1919-1945, 1945-1972 und später abdecken. Jeder Teil ist so konzipiert, dass er auch für sich allein hätte publiziert werden können. Die ca. 600 Anmerkungen verteilen sich entsprechend über das ganze Buch.

Gestützt auf die gute Quellenlage im Münchner KrA und anderen Archiven zeigt er den Lebenslauf des Forts Max Emanuel von der Planung bis zur Umwidmung seiner geschleiften Reste in ein Industriegelände, eingebettet in die Ingolstädter Festungsgeschichte (von Reitzenstein, Aichner). Nach der Sprengung der alten Festung unter Napoleon um 1800/1801, standen sich 1825 bei der geplanten Neubefestigung zwei Vorschläge gegenüber, nämlich der einer Zirkularfestung mit Türmen (Streiter) und der einer neupreußischen Festung mit langen und geraden Linien (Becker), jeweils mit weit vorgeschobenen bzw. nahe an der Hauptumwallung liegenden Vortesten auf dem linken Donauufer.

Zwar legte man am 24.8.1828 im Brückenkopf des Südufers den Grundstein für das dem Zirkularsystem zuzuordnende Reduit Tilly, bei dem jedoch aus Kostengründen nur zwei statt der drei vorgesehenen ovalen Türme errichtet wurden. Nachdem 1831 das Zirkularsystem endgültig verworfen worden war, ging man linksufrig ab 1832 nach einer Neuplanung durch Oberst Becker zum Polygonalsystem (Grundsteinlegung 1834) über, das dann 8 Fronten und 6 Kavaliere aufweisen sollte. 1849 konnte die Festung als verteidigungsfähig erklärt werden.

Linksufrig erfolgte ab 1836 der Grunderwerb für drei Vorfesten, doch wurde deren Bau zurückgestellt, um erst einmal zwei vorgeschobene Kreuzblockhäuser als Pulvermagazine zu errichten. 1849 wurde der erste Entwurf für M.E. vorgelegt, dem 1859 der zweite folgte. Zu einem Bau kam es jedoch nicht. Als nun ab 1859 die Einführung gezogener Geschütze in den Armeen Europas bevorstand, zeigte es sich, dass die zu erbauenden Vorfesten zu dicht an der Enceinte lagen, um sie noch schützen zu können. Auch musste mit Rücksicht auf die IN berührenden Eisenbahnlinien die künftigen Vorfesten Haslang, M.E. und Wrede weiter hinausgeschoben werden, was den Kauf von neuen Bauplätzen erforderlich machte.

1864 erging dann der Planungsbefehl für M.E. Während des Krieges von 1866 errichtete man in kurzer Zeit die Forts als armierte Erdwerke. Ab 1868 wurde dann mit dem permanenten Ausbau der Forts (einschl. Minengänge) angefangen, bei M.E. beginnend mit dem Kehl-Reduit, der sich bis 1872 hinzog. Dabei kamen 1870/71 neben privaten Firmen auch *i* französische Kriegsgefangene zum Einsatz.

'v

Fort M.E. hatte innen mit seiner einspringenden Kehle, die das abgewinkelte Reduit barg, einen 8-eckigen und außen einen 6-eckigen Grundriss, bei

verschieden langen Seiten. Es besaß eine Saillant- und zwei Schulter-Kaponnieren sowie 4 äußere Grabenwehren in der mit Galerien versehenen Kontereskarpe, Saillant-Kaseme, freistehende Mauern im Graben sowie 15 Hohltraversen mit 28 Geschützen auf den Wällen. Es war mit seinen Grabenwehren moderner als die späteren Biehlerforts, was auch für die zeitgleichen Mainzer Forts Bingen und Gonsenheim gilt. Auch entsprach es in seiner Konzeption den Anforderungen des indirekten Beschusses durch die gezogenen Geschütze.

Mit RG vom 30.5.1873 wurde IN in den Kreis der Festungen aufgenommen, die einen Fortgürtel erhalten sollten. Damit lagen die drei vorhandenen Vorwerke nicht mehr im äußeren Ring, sondern im inneren. Sie wurden jedoch mitgezählt.

Nach seiner Fertigstellung hatte M.E. laufend mit Feuchtigkeitsproblemen zu kämpfen, auch kam es ständig zu Rutschungen an den Böschungen. Im Zuge einer Modernisierung wurden ab 1879 Lade- und Geschößhebesysteme wie auch ein K.P.M. eingebaut und 1882 die Geschützbänke nach den neuen Nonnen reguliert. Doch diente das Fort nur zeitweise als Unterkunft für einen Truppenteil.

Mit der Einführung der Brisanzgranaten ab 1883 waren die drei Forts der inneren Linie so gut wie unbrauchbar, doch wurde von Verstärkungsmaßnahmen abgesehen, da sie künftig nur noch für Depotzwecke genutzt werden sollten. Während noch ab 1912 über eine Auflassung der Landesfestung Ingolstadt verhandelt wurde, begann der 1. Weltkrieg. M.E. überdauerte den Krieg als Depot, Kaserne, MG- und Minier-Übungsplatz.

Nach Kriegsende 1918 wurde vorgeschlagen, M.E. im Zuge von Notstands-, arbeiten zur Ziegelgewinnung abzureißen. Stattdessen diente es der Reichswehr mehrere Jahre als Minenlager. 1920 ging das Eigentum an der Festung von Bayern auf das Reich über. Die Festung besaß hinfort weder eine Geschützausstattung noch durfte sie technisch weiterentwickelt werden. Jedoch wurden die Baumaskierungen der Forts der Kriegsstraßen weiter gepflegt. Ab 1927 konnte dann M.E. für einige Jahre als Erholungsheim für Kinder genutzt werden.

Nachdem Hitler 1935 die Auflassung der Hauptumfassung befahl, gingen die Forts in die Verwaltung des Heereszeugamtes über, das die Forts als Munitionslager benutzte. Daneben gab es Bestrebungen, das Gelände von M.E. mit einer Panzerkaserne zu bebauen. Wie die übrigen Forts wurde M.E. während des 2. Weltkrieges als Munitionsfabrik verwendet. Bei Bombenangriffen erhielt es einige Treffer, die es nicht in seiner Substanz trafen. Am 26.4.1945 kam es zur einzigen Kampfhandlung während des Bestehens des Forts, ein MG beschoss eine amerikanische Kolonne und wurde dann durch einen Jabo-Angriff zum Schweigen gebracht.

Um die Amerikaner und die Bevölkerung mit Brennholz zu versorgen, wurden ab August 1945 sämtliche Baummasken abgeholzt. M.E. wurde dann 1946 zusammen mit den meisten anderen Forts von den Amerikanern gesprengt, seine Reste für Bauzwecke ausgeschlachtet, wobei sich hinterher wieder ein natürlicher Bewuchs einstellte.

Ab 1954 nutzte ein Motorclub das Gelände, für das sich auch der Wohnungsbau interessierte. Eigentümer wurde jedoch die Fa. AUTO-UNION, die 1969 das Gelände für die Gebäude ihrer Technischen Entwicklung und Forschung erwarb. Damit wurde das Gelände von M.E. nach 100 Jahren einer zukunftsreicheren Verwendung zugeführt. Das gut recherchierte Buch kann Festungsfreunden bestens empfohlen werden.

W. Lacoste